

Aufnahmen / Recordings: Aufnahme von RIAS Berlin

Deutschlandradio Kultur

RSO concert at the Berlin Philharmonie (recorded on April 5/6, 1987)



Remastering & Klangdesign:

THS Studio, Holger Siedler, www.ths-studio.de

Executive Editor & Programme Notes: Wolfgang Seifert

Übersetzung / Translation: J & M Berridge

Coverphoto: Archives

Graphic Arts: Birgit Fauseweh



© 2011 Deutschlandradio
Aufnahmen von RIAS Berlin aus dem Jahr 1987 (lizenziert durch Deutschlandradio)

© 2011 Profil Medien GmbH

D – 73765 Neuhausen
Profil.Medien@aecor.de
www.haensslerprofil.de

PH10041

Deutschlandradio Kultur

Profil

Edition
Günter
Hänssler

IGOR STRAVINSKY

L'oiseau de feu (The Firebird) . Ballet suite for orchestra (1945 version)

PYOTR ILYICH TCHAIKOVSKY

Symphony no. 5 in E minor op. 64

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

GÜNTER WAND

CD 4



Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und sein Ehrendirigent

Nicht allen Musikfreunden ist bewusst, dass dieses Berliner Orchester heute bereits den dritten Namen trägt und eine nicht unkomplizierte Geschichte hat. 1946 vom amerikanischen Sender RIAS (Radio in the American Sector) ins Leben gerufen, wurde es als „RIAS-Symphonie-Orchester“ (RSO) genau zehn Jahre alt. Als die Amerikaner das Orchester nicht mehr tragen wollten, sprangen die Deutschen ein und führten es mit dem alten Kürzel RSO unter dem neuen Namen „Radio-Symphonie-Orchester Berlin“ weiter. Zugeordnet wurde es zunächst dem SFB als Berliner Regionalsender, der es aber nicht allein finanzieren konnte. Deshalb entstand eine Träger-GmbH, der als weitere Gesellschafter das Land Berlin, die Bundesrepublik Deutschland und auch der inzwischen unter deutscher Intendanz stehende RIAS

angehörten. In dieser Konstruktion hielt sich das RSO bis 1993.

Als man nach der politischen Wende im Westen gewahr wurde, dass es in Berlin noch ein zweites Radio-Orchester mit großer Tradition gab, nämlich das bereits 1923 gegründete und nach 1945 erst zum sowjetischen, dann zum DDR-Rundfunk gekommene „Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin“ (RSB), schien eine erneute Namensänderung notwendig. Das RSO wurde nochmals umgetauft und firmierte nun als „Deutsches Symphonie-Orchester“ Berlin (DSO). Organisiert ist es heute – zusammen mit dem RSB, dem Berliner Rundfunkchor und dem RIAS-Kammerchor – in der Auffang-Gesellschaft für die bei der deutschen Vereinigung in Ost- und Westberlin freigesetzten erhaltenswerten Klangkörper des DDR-Rundfunks und des ehemaligen RIAS, der „r.o.c. GmbH Berlin“.^[1]

Zum ersten Chefdirigenten des RSO war der junge Ungar Ferenc Fricsay berufen worden, ein Glücksfall, weil er das Orchester schnell auf ein sehr hohes Niveau bringen konnte, auch durch seine Verbindung mit einer großen Schallplatten-Firma. Fricsay leitete es von 1948-54 sowie nochmals von 1959-63. Namhafte Gastdirigenten wie Karl Böhm, Wolfgang Sawalisch, Georg Solti, Otto Klemperer wurden eingeladen, in den achtziger Jahren – als Riccardo Chailly Chef war – auch Günter Wand. Er dirigierte sein erstes RSO-Konzert im Alter von 71 Jahren, am 3. April 1983, und hielt seitdem regelmäßig Verbindung zu diesem Berliner Qualitätsorchester, das er mehr und mehr schätzte. Auch als es sich unter seinem neuen Chef Wladimir Ashkenazy zum DSO gewandelt hatte, hielt Wand dem Orchester die Treue. Bis 1996 dirigierte er insgesamt fünfzehn stets umjubelte Konzerte – Werke von Beethoven, Brahms, Mozart, Mussorgsky, Schubert und Schumann – große Musik

also, wie es seine Art war. Die meisten Konzerte in der Philharmonie wie im Konzerthaus wurden vom RIAS und vom SFB live aufgezeichnet. Deren Archive sind heute dem DLR (Deutschlandradio Berlin) bzw. dem rbb (Rundfunk Berlin-Brandenburg) zugeordnet. 1993 vermeldete die Pressestelle des Orchesters stolz: „Günter Wand, mit dem das Orchester triumphale Erfolge feierte, wird Erster Gastdirigent des RSO (heute DSO).“ Und drei Jahre später erhielt er den Titel „Ehrendirigent des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin.“

In seiner letzten Lebensphase, als er die Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern intensivierte, wollte Wand nicht wechselweise die beiden Berliner Orchester dirigieren und sich damit selbst Konkurrenz machen. Er konzentrierte sich mehr und mehr auf das Philharmonische Orchester und die mit ihm verabredete Bruckner-Serie, deren Vollendung sein Tod im Februar 2002 verhinderte.

Um Günter Wands Berliner Wirken komplett zu dokumentieren, wird mit dieser neuen Box mit 8 CDs die erfolgreiche erste DSO-Serie der GÜNTER WAND EDITION bei PROFIL HÄNSSLER ergänzt und fortgeführt.

¹⁾ Die Abkürzung steht für „Rundfunk-Orchester und Chöre GmbH“ mit den Gesellschaftern Deutschland-Radio, Bundesrepublik Deutschland, Land Berlin und rbb (als Nachfolgesender des SFB).

Vol. 2 (CD 4)
Günter Wand dirigiert
Strawinsky und Tschaikowsky
RSO-Konzert in der Philharmonie
Berlin (Aufnahme vom 5./6.4.1987)

Igor Strawinsky (1882 – 1971)
L'Oiseau du Feu (Der Feuervogel)
Ballett-Suite für Orchester
(Fassung von 1945)

1. Introduction - Vorspiel und Tanz des Feuervogels 4:39
2. Pas de deux: Der Feuervogel und Iwan Zarewitsch 4:34
3. Scherzo: Spiel der Prinzessinnen 2:32

4. Rondo; Reigen der Prinzessinnen 4:35
5. Höllentanz des Zauberers Kastschei 4:20
6. Wiegenlied 3:33
7. Finale. Hymne 3:29

- Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)**
Sinfonie Nr. 5 e-moll op. 64
8. Andante – Allegro con anima 15:41
 9. Andante cantabile 12:03
 10. Allegro moderato 5:41
 11. Andante maestoso 12:22

Gesamtspielzeit: 73:37

Igor Strawinsky

Zu Igor Strawinsky, der für ihn der vielleicht bedeutendste und gleichzeitig stilistisch vielfältigste Komponist des 20. Jahrhunderts war, entwickelte Günter Wand sehr früh ein ganz besonderes Verhältnis. Er bewunderte dessen Genie, die nahezu absolute Meisterschaft in allen Genres und Formen. Besonders nahe standen ihm Strawinskys frühe und neoklassizistische Kompositionen. Schon 1946 dirigierte Wand die deutsche und bald darauf die Schweizer Erstaufführung der „Sinfonie in C.“ Noch elf weitere Kompositionen des großen Russen gehörten zu seinem Repertoire, nicht nur in Köln, sondern auch bei seinen Gastdirigaten im In- und Ausland sowie auch später als Chef- und Ehren-dirigent des NDR-Sinfonieorchesters.

Ein Werk, das er sehr liebte, war das Ballett „L'Oiseau du Feu“ (Der Feuervogel). Strawinsky komponierte dieses russische Märchen in den Jahren

1909/10. Es handelt vom jungen Prinzen Iwan Zarewitsch und dem geheimnisvollen Feuervogel, der ihn vor dem bösen, Menschen fressenden Zauberer Kastschej rettet, so dass er sich am Ende mit der schönsten der im Zauberschloss gefangenen Prinzessinnen verloben kann.

Als Komposition ist der „Feuervogel“ eine genial aufglühende, folkloristische und orientalische Elemente in fantastische Orchesterfarben verwandelnde Musik in der Nachfolge Rimsky-Korssakows und Debussys. Dieses frühe Meisterwerk, Igor Strawinskys erste Arbeit für die „Ballets Russes“, machte den jungen Komponisten mit einem Schlag berühmt, und weitere Aufträge Sergej Diaghilews, des genialen spiritus rector der russischen Truppe in Frankreich, waren die Folge.

Aus den musikalischen Höhepunkten des „Feuervogel“-Balletts schuf Strawinsky 1919 und 1945 zwei Konzertsuiten, die erste mit stark reduziertem

Orchester. Günter Wand bevorzugte stets die spätere Version, die den Reichtum der Klangfarben des Originals widerspiegelt.

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky

Günter Wand war ein kompromissloser Dirigent, ein Visionär der Vollkommenheit. Werktreue war für ihn, wie er einmal sagte, "Werk-Erkenntnis, die Einsicht in die Richtigkeit von Wahl und Maß der kompositorischen Mittel; diese Einsicht bestimmt die Aufführung." Das galt auch und gerade für seinen Tschaikowsky. Wand zeichnete nicht das gängige Bild des klangschwelgerischen russischen Melancholikers nach, zelebrierte keine emotionalen Exzesse.

Wie bei Beethoven und Bruckner hielt er sich auch bei Tschaikowsky an den originalen Notentext, der für den künstlerischen Willen des Komponisten maßgeblich ist. Deshalb war Tschaikowsky für ihn nicht nur ein

hypersensibler und seelenvoller Ausdrucksmusiker, der russische Romantiker par excellence, dem er keine Gefühlsnuance schuldig blieb, sondern zugleich ein Meister der strengen klassischen Form. Und auch diese Seite spiegelt sich in der Interpretation Günter Wands, den die Vereinigung dieser Gegensätze – expressive Emotionalität und äußerste Formstrenge - in der Sinfonik Tschaikowskys immer besonders faszinierte.

Auf der Grundlage solcher in langen Vorbereitungsphasen ausgereiften künstlerischen Vorstellungen vermochte er Musiker und Publikum mit seiner Konzeption gleichermaßen zu überzeugen. Dadurch erreichten Wands Interpretationen einen atemberaubenden Grad von Selbstverständlichkeit, *des So und nicht anders muss es sein*.

Schon früh hatte sich dieser qualitätsbewusste Musiker, der kein Werk dirigierte, von dem er nicht zutiefst überzeugt war, für Tschaikowsky enga-

giert. Das hat viele verwundert, die ihn erst ausschließlich auf die unterschiedene Förderung zeitgenössischer Musik, dann, ebenso einseitig, als reinen Klassik-Interpreten festlegen wollten. Wands Horizont war fast immer weiter als der seiner Kritiker, umspannte die große Musik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Dem Spätwerk Tschaikowskys ist er zeitlebens treu geblieben. Tatsächlich hat er die 5. und 6. Sinfonie bereits zwischen 1947 und 1972 insgesamt fünfzehnmal im Kölner Gürzenich aufgeführt, und wer seinerzeit dabei war, kann sich an so manche damit verbundene Sternstunde von Orchester und Dirigent erinnern.

Auch sein Hamburger Publikum wusste Wands emotionsgeladene, aber unsentimentale und sehr formstrenge Lesart dieser russischen Musik zu schätzen. Selbst in seinen letzten Lebensjahren folgte er nach wie vor den Prinzipien akribischer Textgenauigkeit und der Befreiung von allem falschen

Pathos. Hinzugekommen aber war ein für seinen Altersstil charakteristische größere Flexibilität sowohl der Agogik (bei strikt durchgehaltenen Grundtempi) als auch des zu äußerster Intensität gesteigerten Ausdrucks: Freiheiten der späten Jahre, die Günter Wands Tschaikowsky-Interpretationen eminent bereicherten.

Die **Sinfonie Nr. 5 e-moll** entstand 1888 und wurde im gleichen Jahr in St. Petersburg unter Tschaikowskys eigener Leitung erfolgreich uraufgeführt. Während das Publikum seiner Musik jubelte und er zunehmend auch im Ausland bekannt wurde, versank Tschaikowsky immer wieder in Selbstzweifel und depressive Stimmungen. Wir können das in der Korrespondenz mit seiner adeligen Brieffreundin und Gönnerin Nadeshda von Meck nachlesen. Fünf Jahre später konnte er, wieder in St. Petersburg, seine durch den Beinamen "Pathétique" berühmt gewordene „Sechste“ in h-moll dirigieren. Doch wenige Ta-

ge nach der Uraufführung dieses sinfonischen Gipfelwerks starb er an der Cholera. Sein Tod war von Anfang an geheimnisumwittert, von Gerüchten und Mutmaßungen begleitet. Keine der Theorien – und schon gar nicht der Selbstmord durch absichtsvolles Trinken verseuchten Wassers (im Selbstvortrag eines Ehrengerichts-Urteils wegen seiner Homosexualität) – hat sich jemals beweisen lassen. Nach allem, was man weiß, kann es ebenso gut ein simpler Fall von Ansteckung wie ein Suizid in tiefer existenzieller Not oder künstlerischer Depression gewesen sein.

Als „vollständige Unterwerfung unter das Schicksal“ bezeichnete Tschaikowsky das einleitende marschartige Thema der Fünften Sinfonie, das gleich zu Beginn des ersten Satzes – **Andante. Allegro con anima** – ertönt. Seit seiner „Vierten“ hat Tschaikowsky das Schicksalsproblem als poetische Idee immer wieder musikalisch umzusetzen und auszudeuten

versucht, in der „Fünften“ mit neuartiger Konsequenz.

Der Komponist führt das Schicksalsthema durch alle vier Sätze – von der langsamen leisen Einleitung des Kopfsatzes bis zum schmetternden Dur-Finale – als leitmotivische Klammer, die das ganze Werk durchzieht.

Die Sätze sind im Übrigen regulär gebaut, der erste mit klassischer langsamer Einleitung, Exposition, Durchführung, Reprise und Coda.

Der zweite Satz in D-Dur – **Andante cantabile** – hat dreiteilige Liedform, bestimmt von einer lyrisch-schwärmerischen Hornmelodie und einem zweiten Oboen-Thema, die beide von Celli und Violinen vereint und zu inbrünstiger Steigerung geführt werden. Im Mittelteil bricht wieder das Schicksalsmotiv der Introduction auf, das nach der Reprise des ersten Teils in der Coda nochmals erscheint, ehe der Satz elegisch ausklingt.

Höchst originell wirkt der dritte Satz in A-Dur – **Allegro moderato** – durch seine elegante, gleitende Melodie im Walzertakt, die mit ihrem französischen Flair an Tschaikowskys Ballettmusiken erinnert. Kapriziös ist der virtuose Mittelteil. Im Scherzo-Charakter springt das Spiccato-Thema höchst virtuos von einer Instrumentengruppe zur anderen. Der Walzer wird leicht abgewandelt wiederholt, bis in der Coda schattenhaft das Schicksalsmotiv in Klarinetten und Fagotten auftaucht (jetzt im 3/4 Takt des Walzers) und kräftige Tuttischläge den Satz beenden.

Der Finalsatz – **Andante maestoso. Allegro vivace** – bringt die Schicksalswendung von Moll nach Dur und wird vom hymnisch gesteigerten Leitmotto in E-Dur kraftvoll eröffnet, später von wogenden Triolen umspielt. Diese werden zur Keimzelle des zuerst akkordischen Allegro-Themas der Streicher, das sich fast zum Geschwindmarsch steigert. Rasant führt die

voranstürmende Entwicklung in den Durchführungsteil, der mit dem Schicksalsthema beginnt, das, begleitet von jagenden Läufen, vom schmetternden Blech intoniert wird. Das Ganze entwickelt sich in immer weiter gesteigerter Wildheit, bis nach kurzer Beruhigung die reguläre Reprise einsetzt, natürlich wieder mit dem Schicksalsmotiv. Mit dröhnenden Rhythmen rast die Musik „molto vivace“ auf einen weiteren Höhepunkt zu: eine überraschende zweitaktige Generalpause. Die dadurch erzeugte Hochspannung entlädt sich triumphierend im sieghaften Gestus der Streicher, bis die Trompeten nochmals das Schicksalsmotiv schmettern, diesmal „con tutta forza“. Das Final-Seitentema und, natürlich, das Sonatensatz-Hauptthema des Kopfsatzes werden in den Schlusswirbel einbezogen und krönen das positive Ende dieser tragisch begonnenen Schicksalsinfonie.

Günter Wand

Es ist das Ziel dieser posthumen Wand-Edition, mit dem klingenden Vermächtnis der Rundfunk-Aufnahmen des großen Dirigenten Aspekte seines musikalischen Wirkens aufzuzeigen, die von den zu seinen Lebzeiten erschienenen Schallplatten-Publikationen nicht abgedeckt wurden, und mit den besten Aufnahmen aus den verschiedenen Schallarchiven dem heutigen Hörer in digitaler Spitzentechnik eine Vorstellung von der außerordentlichen interpretatorischen Spannweite dieses Dirigenten zu vermitteln.

Geboren am 7. Januar 1912 in Elberfeld, studierte Günter Wand in Köln und München. Schon als Zwanzigjähriger trat er ins Berufsleben ein und lernte sein Handwerk „von der Pike auf“, erst als Korrepetitor der Wuppertaler Oper, dann als Operetten- und Opernkapellmeister in Allenstein/Ostpreußen. Weder Nazi noch Anpasser, fand er



vier Jahre lang keine seinem Können angemessene Stellung, bis sich ihm 1938 eine Chance in Detmold bot. Von dort aus holte ihn ein Jahr später der Kölner Intendant als Ersten Kapellmeister an sein großes Opernhaus. Dann kamen Krieg, Bomben, Zerstörung. Das Ende des „Dritten Reichs“ überlebte Wand in Salzburg, erst als Chef des Mozarteum-Orchesters, dann als Musical-Arrangeur des amerikanischen „special service“.

Im Oktober 1945 kam Wand zurück ins total zerstörte Köln, wo er mit dem Wiederaufbau von Oper und Konzert beauftragt wurde. Ein Jahr später wurde er als Deutschlands jüngster Generalmusikdirektor in beiden Ämtern bestätigt, konzentrierte sich aber als Gürzenich-Kapellmeister zunehmend auf sein Orchester. In seinen fast 30 Kölner Jahren machte er es zu einem der besten deutschen Klangkörper. In kühnen Programm-Kombinationen verband er die große klassische-romantische Musik mit Vergan-

genheit und Gegenwart, erarbeitete ein Repertoire von Monteverdi und Bach bis Zimmermann und Ligeti. Insbesondere holte er die von den Nazis verbotene „entartete“ Musik nach Deutschland zurück und engagierte sich mit Dutzenden wichtiger Ur- und Erstaufführungen für die junge Generation. Das in der Ära Wand erreichte künstlerische Niveau war einzigartig.

1974 übersiedelte er in die Schweiz und arbeitete von dort aus intensiv mit den Orchestern der ARD, der BBC und von NHK Tokio. Seine 1977 mit dem WDR-Sinfonieorchester begonnene Produktion sämtlicher Bruckner- und Schubert-Sinfonien wurde zum Welterfolg – und zum Beginn seiner Alterskarriere. Von 1982-91 war Günter Wand Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters und blieb als dessen Ehren-dirigent auf Lebenszeit aktiv bis zuletzt. Mehrfach preisgekrönte Schallplatten-Zyklen (Brahms und Beethoven) und seine berühmten „Live Recordings“ zeugen von diesen späten

Jahren. Zugleich war er „Chief Guest Conductor“ des BBC Symphony Orchestra, hatte sensationelle Auftritte in Tokio und am Pult des Chicago Symphony Orchestra. Wahre Triumphe konnte er auf den Londoner „Proms“ und den Festivals in Edinburgh, Berlin und Schleswig-Holstein feiern. Außerdem konzertierte er regelmäßig mit den Münchener und, vor allem, mit den Berliner Philharmonikern, mit denen er seine vielleicht schönsten Schubert- und Bruckner-Aufnahmen als „Live Recordings“ umjubelter Konzerte realisierte.

Wands Musizieren berührte durch eine unnachahmliche Balance von werkgetreuer Perfektion, emotionaler Erfüllung, intellektueller Kontrolle, äußerster Sensibilität und spiritueller Durchdringung. „Der Musik dienen“ nannte er seinen Auftrag. Siebzig Jahre lang hat ihn dieser völlig uneitle Mann zu erfüllen versucht. Dabei ist er zu einsamer Größe aufgestiegen, eine weit herausragende Figur in

unserer umtriebigen Zeit, sein Name Synonym für höchste musikalische Qualität.

Günter Wand starb im Alter von neunzig Jahren, am 14. Februar 2002, in seinem Haus in Ulmiz, einem kleinen Dorf im Schweizer Kanton Fribourg.

Wolfgang Seifert

The Deutsches Symphonie-Orchester Berlin and its honorary conductor

Not all music lovers are aware that this Berlin orchestra has been renamed twice and has a rather complicated history behind it.

Formed by the American radio station RIAS (Radio in the American Sector) in 1946, the orchestra went under the name "RIAS-Symphonie-Orchester" for exactly ten years. When the Americans decided to relinquish the orchestra, the Germans took it over and, retaining the old initials RSO, it became the "Radio-Symphonie-Orchester Berlin" (RSO Berlin). It was initially assigned to the Berlin regional station Sender Freies Berlin (SFB). The SFB could not finance it alone, so a limited-liability company was formed in which the other shareholders were Berlin, the Federal Republic of Germany and RIAS, which was now under German intendency. The Radio-Symphonie-Orchester Berlin was

maintained in that way until 1993.

However, there was another similarly named radio orchestra in Berlin. Formed in the 1920s, after 1945 the "Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin" (RSB) had passed through Soviet hands to the East German broadcasting services. After the reunification of Germany, it was decided to change the name of the younger "Radio-Symphonie-Orchester Berlin" to "Deutsches Symphonie-Orchester Berlin" (DSO Berlin). Together with the RSB, the Rundfunkchor Berlin and the RIAS Kammerchor, the DSO is today the responsibility of a limited-liability company formed to control the best orchestras of the former East German broadcasting services and the former RIAS, and called "roc GmbH" (Rundfunk Orchester und Chöre).

The shareholders are Deutschlandradio, the governments of Germany and Berlin, and rbb (Rundfunk Berlin-Brandenburg, the successor to SFB).

Ferenc Fricsay was appointed the first principal conductor of the Radio-Symphonie-Orchester Berlin in 1948 and remained until 1954; he held the same post a second time in the period 1959-63. Choosing the young Hungarian turned out to be a stroke of luck, because he greatly raised the level of the orchestra within a short space of time and was connected with a large recording company. Guest appearances with the orchestra were given by such celebrated conductors as Karl Böhm, Wolfgang Sawallisch, George Solti, Otto Klemperer and, in the 1980s, when Riccardo Chailly was principal conductor, Günter Wand. Wand conducted his first RSO concert on April 3, 1983 at the age of 71 and would regularly return to the fine orchestra and grew to esteem it more and more. He remained loyal to the orchestra when it became the DSO under the new principal conductor Vladimir Ashkenazy. Up to 1996 Wand conducted fifteen acclaimed concerts comprising the great music

he so loved – works by Beethoven, Brahms, Mozart, Musorgsky, Schubert and Schumann. SFB recorded most of the concerts in the Philharmonie and the Konzerthaus. In 1993, before the last name change, the press office of the orchestra proudly announced: "Günter Wand, with whom the orchestra has been triumphantly successful, becomes principal guest conductor of the RSO." He was made honorary conductor of the Deutsches Symphonie-Orchester Berlin three years later.

In the last phase of his life, when his work with the Berliner Philharmoniker intensified, Wand did not want to alternate between the two Berlin orchestras and so to speak become his own rival. He therefore increasingly concentrated on the Berliner Philharmoniker and the Bruckner series, the completion of which was prevented by his death in February 2002.

To complete the documentation of Günter Wand's work in Berlin, this new 8-CD box has been released by PROFIL HÄNSSLER to complement and build upon their successful first DSO series in the GÜNTER WAND EDITION.

Vol. 2 (CD 4)
 Günter Wand conducts
 Stravinsky and Tchaikovsky
 RSO concert at the
 Berlin Philharmonie
 (recorded on April 5/6, 1987)

Igor Stravinsky (1882 – 1971)
 L'oiseau de feu (The Firebird)
 Ballet suite for orchestra
 (1945 version)

1. Introduction,
 Prelude and Dance of the Firebird,
 Variations 4:39
2. Pas de deux
 (Firebird and Ivan Tsarevich) 4:34
3. Scherzo
 (Dance of the Princesses) 2:32
4. Rondo (Khorvod) 4:35
5. Infernal Dance 4:20
6. Lullaby (Firebird) 3:33
7. Final Hymn 3:29

Pyotr Ilyich Tchaikovsky (1840-1893)
 Symphony no. 5 in E minor op. 64

8. Andante - Allegro con anima 15:41
9. Andante cantabile 12:03
10. Allegro moderato 5:41
11. Andante maestoso 12:22

(recorded on April 5/6, 1987)
 Total time: 73:37

Igor Stravinsky

Günter Wand very early developed a special relationship to the music of Igor Stravinsky, whom he considered perhaps the most important and stylistically most eclectic composer of the twentieth century. He admired Stravinsky's genius, his almost absolute mastery in all genres and forms. Stravinsky's early and neo-Classical compositions were particularly dear to him. Wand conducted the German premiere of the Symphony in C as early as 1946, and the Swiss premiere soon followed. Eleven of the great Russian composer's other works were in his repertoire, not only in Cologne, but also in his appearances as guest conductor for various broadcasting corporations at home and abroad and later as the principal and honorary conductor of the NDR Symphony Orchestra.

The Firebird ballet was a work he particularly loved. Stravinsky wrote it in 1909/10, basing it on a Russian fairy

tale which tells of the young prince Ivan Tsarevich and the mysterious firebird that rescues him from the evil, man-eating magician Kastchey so that he can ultimately win the heart of the beautiful princess held prisoner in the enchanted castle.

The Firebird is music which brilliantly bursts into life, transforming folkloric and oriental elements into fantastic orchestral colours in the tradition of Rimsky-Korsakov and Debussy. This early masterpiece, Igor Stravinsky's first work for the brilliant choreographer Sergey Dyagilev's Ballets Russes, brought the young composer overnight fame and further ballet commissions from Dyagilev.

In 1919 and 1945 Stravinsky compiled two concert suites from the highlights of the ballet, the first with a considerably reduced orchestra. Günter Wand always preferred the later version, which reflects the original work's rich variety of tone colours.

Pyotr Ilyich Tchaikovsky

Günter Wand was an uncompromising conductor, a visionary perfectionist. For him, fidelity to the original was "knowledge of the work, insight into the correctness of the choice and measure of compositional means; this insight determines the performance." That especially applied to his interpretation of Tchaikovsky. Wand did not draw the usual picture of the melancholy Russian who revelled in sound, nor did he celebrate emotional excesses.

As he did with Beethoven and Bruckner, he adhered to the original musical text, which is decisive in determining the composer's artistic intention. For him, Tchaikovsky was therefore not merely a hypersensitive and soulfully expressive composer, the Russian Romantic par excellence who eschewed no nuance of feeling, but a master of strict Classical form as well. And that side is also reflected in the

interpretation of Günter Wand, who was always particularly fascinated by the way Tchaikovsky's symphonic music unites the opposites of expressive emotionality and extreme formal stringency.

Such artistic ideas developed in long preparatory phases put Wand in a position to convince musicians and audiences alike, giving his interpretations a breathtakingly natural quality, of being exactly as they must be and not otherwise.

This quality-conscious musician, who never conducted a work unless he was deeply convinced of its worth, had begun including Tchaikovsky in his programmes at an early stage in his career. That surprised the many people who had initially decided that he was exclusively interested in promoting contemporary music, and then, just as one-sidedly, had seen him as a pure Classical interpreter. Wand's horizon, which spanned the

great music from the Middle Ages to the present, was almost always broader than that of his critics. He remained loyal to Tchaikovsky's late works all his life. Between 1947 and 1972, he had indeed performed the Fifth and Sixth Symphonies fifteen times at the Cologne Gürzenich, and those who were there can recollect many a great moment for the orchestra and the conductor.

Wand's Hamburg audiences were likewise delighted by his emotionally charged yet un sentimental and formally very rigorous reading of this Russian music. Even in the last years of his life, he still adhered to the principles of meticulous fidelity to the written music and of freeing it from all false pathos. In his old age, however, he grew more flexible in terms of both agogics (while strictly maintaining basic tempos) and extreme crescendos. Those liberties of the latter years eminently enriched Günter Wand's interpretations of Tchaikovsky.

Tchaikovsky composed the **Symphony no. 5 in E minor** in 1888 and conducted its successful premiere in St Petersburg that same year. Although audiences cheered his music and he was becoming increasingly famous abroad as well, Tchaikovsky repeatedly descended into self-doubt and depression, as the correspondence with his aristocratic pen-friend and patron Nadezhda von Meck shows. Again in St Petersburg, he conducted his Sixth Symphony in B minor, the "Pathétique", five years later. Just days after the premiere of this culminating symphonic work, he died from cholera. His death was shrouded in mystery from the start, accompanied by rumours and speculation. None of the theories has ever been proven – and certainly not the one which maintains that he took his own life by deliberately drinking contaminated water in response to a decree that he kill himself passed by a suppositious "court of honour" held by former classmates in condemnation of his homosexuality. For all we

know, his death may just as well have been due to a simple case of infection.

Tchaikovsky called the introductory march-like theme right at the start of the *Andante – Allegro* 2)(*o(8.0* first movement "a complete resignation before fate". Since writing his Fourth Symphony, Tchaikovsky had made repeated attempts to portray and interpret the poetic idea of fate, and in the Fifth he tackled the question with renewed rigour.

The fate theme threads its way through all four movements – from the slow soft introduction of the opening movement to the blaring major-key final movement – as a leitmotiv which permeates the entire work.

The movements are structured normally, the first with classical slow introduction, exposition, development, recapitulation and coda.

The *Andante cantabile* second move-

ment in D major adheres to ternary song form and is dominated by a lyrical horn melody filled with yearning and a second theme in the oboe, both of which are taken up and combined in the cellos and violins and brought to a fervent climax. The fate motif of the introduction returns in the middle section, and reappears in the coda after the recapitulation of the first section before the movement comes to an elegiac close.

The *Allegro moderato* third movement in A major is most original, its elegant, gliding melody in waltz time possessing French flair that recalls Tchaikovsky's ballet works. The virtuosic middle part is capricious. The spiccato theme leaps most virtuosically from one instrumental group to the other in scherzo manner. The waltz is repeated in slightly modified form, until the fate motif in clarinets and bassoons appears like a shadow in the coda (now in 3/4 waltz time) and the movement ends in powerful tutti outbursts.

The *Andante maestoso – Allegro vivace* final movement opens powerfully with the central motto heightened in hymn-like manner in E major, later ornamented with surging triplets. This forms the germ of the initially chordal *Allegro* theme in the strings, which intensifies into what is almost a quick march. The forward-pushing music leads into the development section, which begins with the fate theme, carried by blaring brass accompanied by rapid runs. The whole becomes increasingly wild before a brief calm introduces the regular recapitulation, which naturally begins with the fate motif. In a fury of rhythms, the music races *Molto vivace* towards another climax: an unexpected two-bar general rest. The tension it produces erupts triumphantly in the strings, until the trumpets again blare the fate motif forth, now *con tutta forza*. The subsidiary theme of the final movement and, naturally, the sonata-form principal theme of the opening movement are

included in the closing turmoil and crown the affirmative end of this tragically begun fate symphony.

Günter Wand

Born in Elberfeld (now part of Wuppertal) on January 7, 1912, Günter Wand was educated in Cologne and Munich. His career began at the age of twenty, when he began learning his job "from the ground up", first as rehearsal pianist at the Wuppertal Opera, then as operetta and opera conductor in Allenstein, East Prussia. Neither a Nazi nor a time-server, it took him four years to find a post worthy of his abilities, that of chief conductor in Detmold in 1938. A year later, the director of the Cologne Opera recruited him as Principal Conductor. Then came war, bombs, destruction. Wand witnessed the end of the Third Reich in Salzburg, where he was head of the Mozarteum Orchestra; he later worked as musical arranger to the American "Special Service".

Wand returned in October 1945 to a totally destroyed Cologne, where he

was given the job of rebuilding operatic and concert life. He was confirmed in office in both fields a year later as Germany's youngest General Music Director, but as Gürzenich Kapellmeister increasingly concentrated on his orchestra, which over the space of 30 years in Cologne he turned into one of the best in the country. He pursued ambitious programme combinations linking the great works of the Classical and Romantic eras with early and contemporary music, building up a repertoire stretching from Monteverdi and Bach to Zimmermann and Ligeti. He was particularly concerned to repatriate the "degenerate music" banned by the Nazis and committed himself to dozens of world and national premieres for the young generation. The artistic level attained during the "Wand era" was exemplary.

He moved to Switzerland in 1974 and worked intensively from there with the orchestras of the ARD (German

public broadcasting), the BBC and NHK Tokyo. His recordings of all the Bruckner and Schubert symphonies with the WDR Symphony Orchestra, begun in 1977, were a worldwide success and marked the start of his "third-age" career. From 1982 to 1991, Günter Wand was Principal Conductor of the NDR Symphony Orchestra and remained active, as its honorary conductor for life, until the last. Several prizewinning CD cycles (Brahms and Beethoven) and his famous "live recordings" attest to the vigour of this "late" period. At the same time he was Chief Guest Conductor of the BBC Symphony Orchestra, made sensational appearances in Tokyo and wowed US audiences at the rostrum of the Chicago Symphony Orchestra. He celebrated outright triumphs at the Proms in London's Royal Albert Hall and at the festivals in Edinburgh, Berlin and Schleswig-Holstein. He was also to be regularly heard in concert with the Munich and, memorably, the Berlin Philharmonic, with whom he

realized what may be his finest accounts of Schubert and Bruckner symphonies as "live" recordings of acclaimed concerts.

Wand's music-making moved those who heard it with its impeccable balance of perfection coupled with faithfulness to the original, emotional fulfilment, intellectual control, utmost sensitivity and spiritual penetration. He described his mission as "serving music", a cause to which this totally unpretentious man remained committed for seventy years. He rose to be one of the true "greats" of the twentieth century, a figure standing head and shoulders above our restless times, his name synonymous with the highest musical quality.

Günter Wand died at the age of ninety, on February 14, 2002, in his house in Ulmiz, a little village in the Swiss canton of Fribourg.

Wolfgang Seifert